

Rath und Hülfe er rechnen konnte, daß er sich bald daselbst in dieser Hinsicht recht wohl und glücklich fühlte. Jedoch auch hier setzte er sein stilles litterarisches Treiben fort, arbeitete mit unermüdetem Fleiße und gab sich immer mehr der in ihm erwachten Lieblings-Idee hin, sich durch schriftstellerische Arbeiten einen Namen zu machen, und zur Selbstständigkeit, nach welcher sein unablässiges Streben ging, zu gelangen. Er benutzte dabei die Ferien zu kleinen Reisen, auf welchen er mit seltener Beobachtungs- und Auffassungsgabe Menschenkenntniß und Stoff zu neuen literarischen Produkten, welche damals im Felde der sogenannten schönen Wissenschaften erzeugt wurden, sammelte. Diesem Denken und Treiben sein regstes Streben widmend, versäumte er dennoch weder die Schulstunden, noch die ihm übertragenen Arbeiten, welchen letztern er aber allerdings wohl öfters eine nur so flüchtige Aufmerksamkeit widmen mochte, daß er sich dadurch nicht selten die Unzufriedenheit seiner Lehrer zuzog, welche der eigenthümlichen Richtung seines Geistes keinesweges ganz ihren Beifall zollten, jedoch derselben nicht hemmend in den Weg traten. Doch schon dieses Mißfallen und die Zurückhaltung in der zweiten Klasse, welcher er längst entwachsen zu sein glaubte, verletzte seinen Stolz und verleidete ihm seine dortigen Verhältnisse. Hier spann sich nun zuerst der Plan in ihm aus, durch Privatstudium mit literarischen Hülfsmitteln seine Vorbereitung für die Universität zu vollenden, und dadurch früher dem ihm verhaßt gewordenen beengenden Schulleben zu enttrinnen. Dieser Plan fand jedoch nicht die elterliche Billigung, doch ebenso mußte es bedenklich gefunden werden, die alten Verhältnisse noch länger fortbestehn zu lassen und ein so in sich selbst abgeschlossenes Gemüth durch Versagung aller Wünsche aufs äußerste zu bringen. So wurde denn zu Michaelis 1836 beschlossen, unserm Herrmann einen nochmaligen Wechsel der Schule zu gestatten und ihn das Gymnasium zu Lauban, in dessen erste Klasse er sofort eintrat, beziehen zu lassen.

Hier schien er endlich seine Zufriedenheit wieder zu gewinnen, studirte und arbeitete mit Fleiß und Eifer und machte seinen Eltern Freude, so daß einer seiner würdigen Lehrer einst seinem Vater sagte: „Er könne ihm zu einem solchen Sohne nur Glück wünschen, da er zu den größten Erwartungen berechtigte.“ Es war bereits beschlossen, daß Herrmann zu Michaelis 1837 das Maturitäts-Examen bestehen und die Universität beziehen sollte, als ein unseliger Zwist mit einem seiner Mitschüler, welcher vermeintlich ihn beleidigt hatte, auch dieses ver-